

Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —,55, vierteljährig fl. 1,50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1,80, halbjährig fl. 3,20, ganzjährig fl. 6,40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Herrengasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 10.

Gilli, Sonntag den 4. Februar 1883.

VIII. Jahrgang.

Des gestrigen Feiertages wegen erscheint die heutige Nummer in kleinerem Umfange.

An unsere politischen Gegner.

Als wir mit Beginn des Jahres in neuem Gewande, aber mit dem alten, unverfälschten Kerne vor unsere Leser traten, da verfahren wir uns einer ganzen Flut von Angriffen unserer alten Widersacher. Sie werden die Mähre ihres Geistes spornen, meinten wir, daß die Funken stieben, um unser Beginnen mit dem Brillantfeuerwerk ihres Wises, natürlich soweit er ihnen zu Gebote steht, zu beleuchten. Sie mögen auch eifrig gespornt haben; aber was hilft Peitsche und Spitzrad — ist die Kozinante lendenlahm, so versagt sie allzeit den Dienst. — Ein einziger Funke zeigte sich, und dieser war matt, sehr matt. Sie ersannen für uns das Scheltwort „Deutsche Nachtwachterin.“ Darin sollte sich ihr ganzer Spott und Hohn vereinigen und so entzückt scheinen sie über den gelungenen Gedanken zu sein, daß sie ihn beständig wiederholen, in der Ueberzeugung, daß sie uns den ärgsten Schimpf anthun, den es in den blauweiß-rothen Landen gibt, mehr aber noch in der Ohnmacht, irgend etwas geistreiches treffendes zu Tage zu fördern, denn mit der Erfindung der „Deutschen Nachtwachterin“ war ihr ganzer Witz erschöpft. Wahrlich, ein trauriges Zeugniß banaler Denklungsweise oder vielmehr schaalere Gedankenarmuth! —

Wir aber hätten es wahrlich nicht der Mühe werth gefunden, auf dieses vermeintliche Schimpfwort irgendwie zu reagiren, wenn es uns nicht besonders gefiele. Ja, Ja, in allen Ernst! Wir sind erfreut darüber und danken unseren Widerfahrern für den Ehrentitel, den sie uns wider ihren Willen erfunden haben. Unwillkürlich erinnern sie uns an die alte Geschichte von der Entstehung der Geusen. Jener Staatsrath der Statthalterin der Niederlande, welcher seiner Gebieterin das Wort „geoux“ zuflüsterte, hatte auch nur die Absicht, die versammelten Notabeln verächtlich zu machen. Es sind ja nur Bettler, meinte er, und darnach sollten sie behandelt werden. Diese Bettler aber nahmen das Wort ernst, machten daraus ihren Parteinamen, es wurde zum Losungswort, zum Schlachtruf, die Partei wuchs, wer Vaterlands- und Freiheitsinn hatte, schloß sich den Geusen an, schließlich waren sie die Herren des Landes, der stolze Philipp von Spanien war gedehmt und die Geschichte nennt das Resultat des Kampfes der Geusen die Befreiung der Niederlande — So soll auch uns die „Deutsche Nachtwachterin“ zum Ehrentitel werden. Deutsch sind wir und wollen wir immerdar bleiben und treue Wacht wollen wir halten in der nationaler Reaction, die uns umgiebt. Hineinleuchten wollen wir mit unserer Fackel in diese Nacht, daß ein grelles Licht auf alle Vorgänge falle, die sich in der Dunkelheit abspielen und alle unsere Freunde klar sehen sollen, wie sich die Gestalten unserer Gegner, die sich so gerne in nächtliches Dunkel hüllen, bewegen, und daß sie sich bei Zeiten vorsehen können, wenn die feindlichen Colonnen zum Angriff auf unsere Positionen sich rangiren, oder wenn sich eine dunkle Gestalt heranschleicht, um unsere Burg in Brand zu

steden oder sonst einen Ueberfall zu versuchen. Als treue Wächterin werden wir auf dem Plage ausharren und nicht ermüden, mit lauter Stimme zu warnen, zur Abwehr aufzurufen, anzuseuern und zu ermuntern. Und wenn dereinst wieder der Tag zu dämmern beginnt, dann werden wir ihn zuerst und jubelnd verkünden und werden den Bedruf erschallen lassen, daß Alles, was frei und deutsch fühlt, den Schlaf aus den Augen reibe und sich um die Hellebarde der „Deutschen Nachtwachterin“ schaare, um den letzten entscheidenden Kampf zu kämpfen und sich mit uns des Sieges zu freuen. — Und was die „Deutsche Nachtwachterin“ dann am hellen Tage deutscher Freiheit beginnen wird, das braucht Euch Ihr Partisane der Finsterniß, jetzt noch keine Sorge zu machen; vorläufig nehmt unseren aufrichtigsten Dank für den Ehrentitel, den ihr uns gespendet habt, und unsere Anerkennung Eures Patentrechtes!

Priesterhaß und Frauenehre.

Nichts vermöchte wohl den spiritus rector des Organs der untersteirischen Römlinge und Slaven besser erkennen lassen, als die Angriffe in denen sich dieses Blatt gegen die Gattinnen einzelner deutscher Parteigänger ergeht. Es ist nämlich eine wiederholt beobachtete Erscheinung, daß es katholische Priester gibt, welche mit unheimlicher Tollwuth und einer Dreistigkeit, die anfänglich betäubt, die Ehre jener Frauen in den Roth ziehen, in denen sie ein Hinderniß oder eine Negation ihres finsternen Systems zu erblicken vermeinen. Unsere Leser werden sich noch jener Notiz der „S. P.“ erinnern, in welcher der Ehe des Geologen Rudolf Falb gedacht wurde; die Gattin dieses vom katholischen Priestertume abgefallenen Naturforschers, die Tochter einer der angesehensten Familien einer deutschen Stadt unseres engeren Heimatlandes wurde schlechtweg „das protestantische Weibsbild“ genannt; da sie Protestantin und eine Deutsche ist, wurde diese Frau einem öffentlichen Schimpfe unterzogen. Auch der von uns seinerzeit erwähnte anlässlich der Kaiser-Josefs-Feier in Gilli erschienene Artikel der „Tribüne“ dürfte von unsern Lesern noch nicht vergessen sein; die deutschen Frauen Untersteiermarks und insbesondere die Frauen von Gilli wurden darin mit geradezu aufreizenden Invektiven bedacht. Diesen Expectorationen reiht sich würdig an die Seite die in der letzten Nummer der „S. P.“ erschienene Correspondenz, in welcher der Gattin eines der angesehensten, durch seine Munificenz in der Förderung des deutschen Schulvereines allgemein bekannten untersteirischen Parteigenossen in einer Weise nahegetreten wird, die wir unschizziert lassen müssen. Wir begnügen uns damit unsere Leser auf die bezügliche Correspondenz zu verweisen. Dieselbe ist sehr lesenswerth; denn sie ist charakteristisch, sie bestätigt die Erfahrung, von der wir bereits gesprochen haben.

Wir müssen nun wohl fragen, wohin diese ganz ausnehmende Rohheit noch führen wird und woraus dieselbe zu erklären ist. Liegt ihre Ursache in dem angeborenen Mangel gesellschaftlichen Anstandes oder ist sie in der Erziehung des katholischen Priesters begründet

oder beruht sie in der so oft beobachteten individuellen Neigung einzelner katholischer Priester dem Weibe die verächtlichste Meinung entgegen zu bringen? Ein historischer Rückblick belehrt uns allerdings, daß der katholische Clerus allezeit geneigt war, den Frauen mit der niedrigsten Auffassung ihrer gesellschaftlichen Stellung zu begegnen und die ungeschlachten Aeußerungen einiger Kirchenväter scheinen in den socialen Katechismus wendischer Capläne übergegangen zu sein.

Die psychologischen Ursachen dieser Erscheinung zu erklären, würde hier zu weit führen; wir begnügen uns mit der Thatsache, daß die fortschreitende Verwilderung der slavoclericalen Polemik bereits die Ehre unserer Familien bedroht. Unsere Stellung gegenüber dem Organe der slavischen Landesgenossen ist in dieser Frage eine schwierige. Den Leiter dieses Blattes schützt die gefaltete Haut vor jener Satisfaction, die im vorliegenden Falle eigentlich die einzig richtige wäre . . . Wir werden uns übrigens für kommende Fälle vorzusehen wissen. Da wir wissen, daß die Correspondenzen der „Südsteirischen Post“ größtentheils durch Landcapläne besorgt werden und die Bedienung dieses Blattes somit fast ausschließlich von geweihten Händen erfolgt, so bemerken wir vorläufig das Eine: Wenn dem unanständigen Treiben dieser Individuen und ihres stigmatisirten Chefs im Interesse der guten Sitte, die doch sozusagen auch einen integrierenden Bestandtheil der Religion bildet, von kompetenter kirchlicher Seite nicht bald Einhalt gethan wird, so könnte der Partekampf in unseren Gauen endlich Dimensionen annehmen, vor denen jenen am meisten grauen würde, die berufen sind, den Frieden zu verkünden, und unsere Gegner würden vielleicht zu spät erkennen, daß die Gutmüthigkeit des Deutschen in ihr Gegentheil umschlägt, wenn er gezwungen wird, gegen nichtswürdige Aeußerungen priesterlichen Hasses, die Ehre seines Weibes und des häuslichen Herdes zu schützen.

Politische Rundschau.

Die deutsche Sprache.

Als Stammbuchblatt in's Album Sr. Excellenz des Herrn Ministerpräsidenten und Leiters des Ministeriums des Innern Excellenz Graf Taaffe empfehlen wir die nachstehende Aeußerung des Statthalters und Militär-Commandanten von Dalmatien Baron Jovanovic: „Es kann mir doch am allerwenigsten einfallen als Germanisator aufzutreten, aber ich denke mir, jedes Staatswesen muß doch auch eine Staatssprache haben, ein allgemein einheitliches Verständigungsmittel, und man sollte glauben, daß ein solches in Oesterreich denn doch nur die deutsche Sprache sein könne; nicht aus Nationalitäts- sondern aus Utilitäts-Rücksichten habe ich den Herren den Gebrauch der deutschen Sprache anempfohlen. Die Muttersprache jedes Einzelnen in Ehren! Aber jeder höher gebildete Mensch kann bei den heutigen Lebens-Bildungs- und Verkehrsverhältnissen mit der kroatischen oder tschechischen Sprache allein das Auslangen nicht finden. Er muß doch eine der großen

Weltprachen kennen, und da ist die deutsche durch die geographischen, ethnographischen und politischen Verhältnisse und durch unsere ganze Bildungsentwicklung die nächstliegende, daher meine Anregung an meine Beamten in ihrem eigenen Interesse.“ Man sollte wirklich glauben, daß auch Sr. Excellenz Graf Taaffe so denkt. Aber der Minister denkt, das Executiv-Comité lenkt!

Die guten Volksfreunde.

Das arme Tirol ist mit seinen clericalen Vertretern recht übel daran. Wohl wagen dieselben nicht, offen zu erklären, daß sie ihr Herrschgelüste höher achten als die Interessen des Landes, aus welchem sie in den Reichsrath geschickt wurden; aber ihre Handlungen und Abstimmungen lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie im Innersten ihres Herzens so denken. Ihr scheinbares Sträuben kann Niemanden täuschen. Ist es doch offenkundiges Geheimniß, daß es schon längst nicht mehr die dem schwergeprüften Tirol zuzuwendende Unterstützung, richtiger Rettungs-Summe ist, um welche sich der Streit dreht. Man hat eben diese Frage unglücklicher Weise mit der Steuerfrage verquittet. Tirol soll die ihm nöthigen 6 Millionen bekommen, wenn sich seine clericalen Vertreter verpflichten, die neuen Steuergesetze zu votiren. Da käme aber — und das sehen die Clericalen selber ein — das so bitter heimgeführte Land aus dem Regen in der Traufe. Sie weigern sich darum auch den Bart zu schließen; will sagen: thun so als ob sie sich weigerten. In Wirklichkeit steht ihr Entschluß bereits fest, denn die Freunde Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers verkünden jubelnd Jedem, der es hören will, den Triumph der Dunajewski'schen Steuerreform. Armes Tirol!

Correspondenzen.

Wien, 3. Februar. (Original-Telegramm.) Große Sensation erregte es in der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses als die Regierung das Tiroler Nothstandsgesetz zurückzog. Selbstredend herrscht unter den Abgeordneten Tirols wegen dieser Verzögerung große Verstimmlung.

Laibach, 2. Februar. (D.-C.) [Pervalschisch.] Von hier ist über die Bedrückung des Deutschthums eine so schwere Menge zu berichten, daß man factisch in Verlegenheit darüber geräth womit wohl zu beginnen und womit zu schließen wäre. Wenn die nationalen Nullitäten wieder einmal über ihre Errungenschaften referiren und sich darüber freuen werden, daß sie durch ihre Abstimmung im Reichsrathe das Petroleum und den Kaffee vertheuerten, dann dürften sie eben schon kaum mehr wissen, welche dieser Errungenschaften sie am höchsten taxiren, und wie sie dem Volke verschweigen könnten, auf welche leichte Art sie sich dabei selbst gemästet haben. Am sichersten läßt sich die Volksbethörung gewiß durchführen, wenn man ihr die deutsche Kost höher hängt und den Leuten das Erlernen der deutschen Sprache unmöglich macht; denn dann ist es für dieselben eine Unmöglichkeit, deutsche Blätter, welche die nationalen Schwindelkugeln und die Geldbeutel Schmerzen der Pervaken aufdecken und das Volk vor den verschiedenfarbigen Wölfen in Schafspelzen warnen, zu lesen. Die slovenischen „Journälchen“ dagegen wissen alles zu vertuschen, „was das Volk nicht zu wissen braucht“, die eigenen „Abjacum-Künste“ versteht man über den grünen Klee zu loben und Talentlosigkeit und nationale Stellenjägerie in den siebenten Himmel zu erheben. Die deutsche Presse ist für das Handwerk der nationalen Hanswürste und ihre Volksopferereien gefährlich; und darum weg damit! Hinaus also mit den Deutschen aus den Aemtern, aus den Schulen, aus den Kirchen und wo sich überhaupt noch eine Spur davon erhalten hat! Weg auch mit den deutschen Ortstafeln (wie leztthin die übel berathenen Bürgermeister beschlossen), weg mit deutschen Gemeindefiegeln und ähnlichem Plunder! End-

lich „fort mit dem „deutschthümelnden“ Postmeister von Weiskens vom Präsidentenstuhle der Postmeister-Conferenzen!“ wie dieser Tage dessen nationale Kollegen nach „oben“ riefen. Dann wird die Luft rein und man kann sich nun selbst in die Haare fahren und um das goldene Kalb zerfleischen. Kennen einmal die Slovenen kein Wort deutsch mehr, dann bringen sie es auch nicht mehr zuwege, mit ihren deutschen Nachbarn zu verkehren, und mit diesen Geschäfte abzuschließen; dann ist keine Gefahr mehr, daß das Volk von jemandem aufgeklärt und auf seine Blutsauger aufmerksam gemacht werde. Den deutschgesinnten Beamten, die trotz aller „Vorrufungen“ und Chicanierten noch immer etwas vom josephinischen Geiste für sich gerettet haben, gibt man dann in dem mit dem Doppeladler geschmückten Amtsblatte und in den slovenisch geschriebenen Heftblättern „die Folgen ihrer centralistischen Ueberzeugung zu bedenken“ und macht sie nacheinander — mundtot. Wer übrigens noch nicht einsehen will, wie wenig den Beamten die freie Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte verkümmert wird, der lasse sich nur ein Fährchen hier nieder, und es wird ihm bald Hören und Sehen vergehen. Mit einem Worte: Die Zustände sind hier schon derart unheimlich geworden, daß es eine ausgemachte Thatsache ist, daß man in einiger Zeit in gewissen Kreisen vor dem zurückschrecken wird, was die Geister angerichtet, die man gerufen hat.

Kleine Chronik.

Gilli, 3. Februar.

[Der deutsche Kronprinz] hielt in der Freimaurerloge in Berlin eine Rede gegen die Störung des confessionellen Friedens, welche Aufsehen erregt.

[In der Wiener Burg] wurden in der vorigen Woche auf Anordnung des Burghauptmanns sämtliche Kellerräume und sämtliche Kanäle in der unmittelbaren Umgebung der Hofburg sachmännisch genau untersucht. Die Ursache der Maßregel wird nicht angegeben.

[Pressfreiheit.] Ein tschechisches Blatt weiß zu melden, daß sich die h. Regierung mit der Absicht trage, gegen die freisinnige Presse einen neuen Schlag zu führen, indem sie derselben die Begünstigung der herabgesetzten Zeitungspostgebühr entziehen werde. An dem — guten Willen der Regierung, dies zu thun, dürfen wir als Uneingeweihte nicht zweifeln — in die Wünsche der Regierung sind die Tschechen besser eineweiht als wir —; aber daß die Regierung die gesetzliche Macht habe, den Posttarif derartig zu ändern, daß dadurch ihr gefällige Personen, Blätter und Unternehmungen begünstigt werden, sind wir in der angenehmen Lage auf das Entschiedenste zu bestreiten. Wenn sie es thun dürfte, hätte sie's wohl auch schon längst gethan.

[Ein großer Slaventag.] Wie die „Narodni Listy“ melden, wird der durch seine panslavistische Agitation bekannte „Slavische Wohlthätigkeitsverein“ zum tausendjährigen Method-Jubiläum im Jahre 1885 einen großen Slaventag wie im Jahre 1867 veranstalten. Wir möchten bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß die Besucher des Slaven-Congresses vom Jahre 1867 sich mit Hilfe der deutschen Sprache verständigen mußten. Auch im Jahre 1885 werden die P. T. Theilnehmer, falls sie nicht bis dahin die russische Sprache erlernt haben sollten, das so sehr verhaßte Deutsch sprechen müssen.

[Die Herren haben Eile.] Der Erfinder der slovenisch-hellenischen Sprachschönheiten, der Abg. Dr. Tonkli, stellte im Budget-Ausschusse des Abgeordneten-Hauses den Antrag: „Die Regierung wird aufgefordert, die für Krain im Vorjahre erlassene Verordnung, betreffend die Einführung der slovenischen Unterrichtssprache an Mittelschulen für Schüler slovenischer Muttersprache auf alle anderen auch von Slovenen bewohnten Länder auszudehnen und mit der Durchführung derselben mit dem Schuljahre 188/84 zu beginnen.“ Selbstredend fand die Majorität des genannten Ausschusses keinen Anlaß diesen Antrag fallen zu lassen.

Locales und Provinciales.

Gilli, 3. Februar.

[Spende.] Der Kaiser hat der freiwilligen Feuerwehr von Sauerbrunn 100 fl. gespendet.

[Besitzwechsel.] Der Wiener Advocat Dr. Oscar Bongraz hat das Gut Dornau bei Pettau, früher Besitztum des Grafen Theodor Auersperg und von diesem leztwillig an Herrn Alexander Zitt vermacht, um 88,000 fl. gekauft.

[Bezirkssthier-Arzt.] Die Stelle eines Bezirkssthierarztes in Gonobitz wurde dem k. Militär-Chirurgen alten Systems, Herrn Josef Jell auf ein weiteres Jahr provisorisch verliehen.

[Die Bezirksvertretung von St. Marein bei Erlachstein] beschloß in ihrer lezten Sitzung einen Bezirksarzt anzustellen. Der für denselben normirte Jahresgehalt beträgt 500 fl.

[Casino-Verein.] Wir bringen Beschlüsse und Intentionen der Casinodirection zur Kenntniß, indem wir Folgendes melden: Sowohl am Faschingdienstag als am Aschermittwoch führen die Directionsmitglieder die Herren: Dr. Hoisel und Gustav Schmid die Controle und haben das Recht Masken nach ihren Namen zu fragen, eventuell die Demaskirung zu verlangen. Am Faschingdienstag muß um 11 Uhr allgemein demaskirt werden. Für den Häringschmaus am Aschermittwoch, an welchem heitere Gemüthlichkeit und ungebundene, immer aber streng anständige Luftbarkeit herrschen sollen, ist es sehr erwünscht, daß sich größere und kleinere Gruppen bilden, und daß Vorträge gehalten werden. Dieser Wunsch wird namentlich den Angehörigen der verschiedenen Vereine und gesellschaftlichen Clubs, welche gleichzeitig Casinovereins-Mitglieder sind, empfohlen. Am Aschermittwoch muß maskirt, mindest mit einem deutlich ersichtlichen Narrenabzeichen erschienen werden. Freitag, den 9. Februar, und jeden folgenden Freitag, von Abends 8 Uhr an, ist jour-fix mit Bolzschießen, Kartenpiel, geselliger Unterhaltung, und sind die Herren Casinomitglieder zu lebhafter Theilnahme geladen.

[Feuerwehrkränzchen.] Die alte Zugkraft der Feuerwehrkränzchen hat sich aufs Neue trefflich bewährt. Von Nah' und Fern fanden sich Theilnehmer an der Tanzunterhaltung ein, die so gelungen ausfiel, wie alle ihre Vorgängerinnen. Die Feuerwehr hatte die Räume geschmackvoll decorirt. Die Spitzen der Gillier Civil- und Militärbehörden, der Bürgermeister, eine Deputation des Gillier Veteranenvereines, Mitglieder der benachbarten Feuerwehren, Professoren und Beamte, Lehrer und andere Freunde unserer wackeren Feuerwehr saßen wir im bunten Gewoge und Gedränge. Die Gillier Feuerwehr hatte Herrn Pachjaffo ersucht das Tanzkränzchen-Arrangement zu übernehmen, und unter dessen bewährter Leitung wurde bis in die vorgerückten Morgenstunden flott getanzt. Die Gillier Musikkapelle hielt sich wacker, wie wir es von ihr gewohnt sind. Der Reinertrag des Kränzchens ist ein beträchtlicher.

[Gillier Stadtheater.] Wie euphemistisch klingt dieser Titel und wie respectwidrig sieht das Gebäude aus, das denselben führt. Es existirt in unserer Stadt wohl kaum ein zweites Object, das in einem grelleren, schreienderen Contraste zu dem Aufschwunge, den Gilli in den lezten Jahren genommen, stände, als die Musencaserner an der Ecke der Graben- und Theatergasse. Der Fremde vermag es kaum zu begreifen, daß unsere Stadt, die in Beziehung auf Opferwilligkeit, die hochgehendsten Anforderungen erfüllt, nicht schon lange auf den Bau eines halbwegs den dormaligen Verhältnissen entsprechenden Schauspielhauses gedacht habe. — Der ganze Jammer, den das desolatte Gebäude hervorruft, wird bei uns freilich nur immer dann laut, wenn auf den vermorrchten Brettern sich neues Leben regt. Und wirklich neues, frisches Leben scheint mit der Gesellschaft des Director Zanetti in die verwitterten, vom Zahn der Zeit angegriffenen Räume eingezogen zu sein. Wir hatten erst Gelegenheit zwei Vorstellungen,

nämlich das Lustspiel „Unsere Frauen“ von Moser und Schönthan und „Der Herrgottschneider von Ammergau“ von Ganghofer und Neuert zu sehen, und schon können wir constatiren, daß Cilli seit vielen Jahren keine bessere Theatergesellschaft besaß. Was uns vor Allem angenehm berührte, war das gerundete Ensemble, welches eine energische Regie befundet. Wir erlassen uns diesmal eine Kritik zu schreiben, und bemerken nur, daß in den bisherigen Aufführungen jede Partie eine brave Vertre-

tung hatte, daß die Vorstellungen trotz der mißgünstigen Zeit sich eines zahlreichen Besuches erfreuten und daß die Darsteller mit reichlichem Beifall ausgezeichnet wurden. Wir können schon heute der beste Prognostikon für die Saison stellen, und wollen hoffen, daß die durch eine Serie gelungener Vorstellungen gesteigerte Theaterlust die acut gewordene Frage des Theaterneubaus der baldigen Lösung zuführen werde.

Correspondenz der Redaction.

Herrn Dr. — f. — r. Wien. Vorläufig besten Dank. Wird Alles befolgt.

Herrn K. in Pettau. Wir bitten vielmals um die bewußten Kleinigkeiten. Die letzte Einwendung, so interessant sie auch war, konnte wegen zu großer Verspätung leider keine Aufnahme finden.

Dr. Behr's Nerven-Extract,



ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenkrankheiten, wie: Nervenschmerzen, Migräne, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände u. Pollutionen bewährt. Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Erfolge angewendet gegen: Sicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrenausfluß. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet. Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanw.: 20 kr. ö. W.

Hauptverwendungs-Depot: Slognitz, N.-Dist., in Julius Wittner's W. Apotheke.

Depot in Cilli: in den Apotheken: J. Kupferschmid; Ad. Marek.

N.B. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren Umhüllung beige-druckte Schutzmarke führe. 649—25

Eine viersitzige sehr bequeme

Kalesche

auf Oelachsen ganz zum Schliessen, mit Glasfenstern, noch sehr gut erhalten, und ein Kutschirwagen auch in sehr gutem Zustande, sind zu verkaufen. Anfragen in der Expedition des Blattes.

500 Gulden 14—13

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's Zahn-Mundwasser à Flasche 35kr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. Willh. Rösler's Nefte, Eduard Winkler, Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker.

Für Bekannte

erbitte noch einige der kleinen Bücher „Krankenfreund“, denn in Folge meiner unerwartet schnellen Genesung wollen Alle das Buch lesen etc. Diese Zeiten eines glücklich Scheitens sprechen für sich selbst; wir machen daher nur darauf aufmerksam, daß der „Krankenfreund“ auf Wunsch von R. Gozischek's Universitäts-Buchhandlung in Wien, L., Stephansplatz 6, gratis und franco versandt wird.

Visitkarten

in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupferrose, Frostbeulen, Schweißfluss, Kopf- und Bart-schuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Vermeidung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg Berger's med. Theer-Schwefelseife angewendet, nur beliebt man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die Berger'sche Theer-Schwefelseife zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslosere Erzeugnisse sind.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist. Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre. Haupt-Versandt: Apotheker G. HELL in TROPPAU.

In Cilli zu haben bei J. KUPFERSCHMID Apotheker.

1883

Apotheker.

In Cilli zu haben bei BAUMBACH'S Erben Apotheker.

1000 Gulden

derjenigen Dame, welche nach Gebrauch meiner

Sommersprossen-Salbe

sowohl die Sommersprossen wie Leber-, Schwangerschaftsflecken und Sommerbrand, überhaupt jede den Teint beeinträchtigende Färbung nicht verloren.

Versende gegen Nachnahme 1 Tiegel fl. 2.10 „Epilatoire“ zur gänzlichen Vertilgung der Haare im Gesicht, den Händen, Armen etc.

Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so dass selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. „Aufsehen“ wird daher mein Mittel machen, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den Nachwuchs verhindert, umso mehr, als ich die volle Garantie für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben. — Preis eines kleinen Flacons fl. 5., eines grossen fl. 10.

Medicinischer Quarzsand,

bestes Mittel zur Vertreibung der Miteser. 1 Schachtel fl. 50 kr.

Robert Fischer, Doctor der Chemie. Wien, I., Johannesgasse 11.

KAFFEE!

Auswahl in 35 verschiedenen Qualitäten billigste Preise; Verkauf im Grossen und Kleinen.

Per Kilo: Balia fl. 1.06, Santos fl. 1.12, Manilla fl. 1.16, Campinos fl. 1.20, Santos Superior fl. 1.30, Java grün fl. 1.40, Goldjava fl. 1.60, Ceylon fl. 1.40, 1.50, 1.62, Cuba fl. 1.50 u. 1.76, Portorico fl. 1.48 und 1.64, Mocca fl. 1.80 und 1.90, Java gelb fl. 1.50 etc. etc. 582—8

Hamburger Kaffee-Niederlage

J. KUNZ,

Wien, I., Maximilianstrasse 3. Provinzversandt in Säcken à 5 Kilo gegen Nachnahme.

Zahnleidenden

zur Nachricht!

Das dentistische Etablissement des Dr. J. Hoisel, pr. Arztes in Cilli, bleibt in dieser Saison nur mehr bis zu Begina des Monates April in Thätigkeit. In demselben werden alle zahnärztlichen Operationen vorgenommen und zahntechnische Arbeiten jeder Art ausgeführt. 20—

56mal prämiirt.

Gegründet 1764.

Verdienst-Diplom der internat. Sanitätsausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin u. f. Apparate zur Förderung der Gesundheit.

UNTERSCHRIFTEN:

Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburgh. Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Erichsen, Präsident des Comité's. — Mark H. Judge, Secretair.

Heilung von Katarre, Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Blutarmuth, bei Verdauungs- und Körperschwäche, als Stärkungsmittel für Reconvallescenten nach jeder Krankheit stets mit sicherem Erfolge angewendet.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier, Johann Hoff's concentrirtes Malzextract, Johann Hoff's Malz-chocolate, Johann Hoff's Brust-Malzextractbonbons.

Tägliche Anerkennungs-schreiben bezeugen deren Heilkraft. **Öffentliche Anerkennungsbriefe!**

Ich bitte Euer Wohlgeboren, mir wieder 28 Flaschen Ihres vortrefflichen Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und 5 Beutel Joh. Hoff'sche Brust-Malzbonbons in blauem Papier gefälligst gegen Nachnahme zu senden. Gleichzeitig theile ich Ihnen mit, dass ich seit 5 Jahren in Folge eines Lungenkatarhs und späteren beinahe ein Jahr andauernden Blutbrechens immer an Heiserkeit und Kitzel in der Luftröhre gelitten habe; seit Gebrauche des Malzextractbieres fühle ich eine bedeutende Besserung und hoffe bei weiterem Gebrauche ganz gesund zu werden, übrigens, wenn mein Gesundheitszustand nur so bleibt, wie er gegenwärtig ist, bin ich schon mit der Heilwirkung Ihres Johann Hoff'schen Malzextractbieres vollkommen zufrieden. Mit ausgezeichnetster Hochachtung Ihr stets ergebener
Eduard Kollmann, Vermessungs-Inspector.
Marburg, den 27. November 1882.

Hauptdepots: Cilli: J. Kupferschmid, Apoth., „Zur Marienhilf“; Baumbach's Erben, Apoth. Pettau: Jos. Kasimir. Marburg: P. Holasek. Laibach: P. Lassnik, H. L. Wenzel. Ferner in allen renommirten Apotheken des Landes.

Warnung vor Nachahmungen. Man verlange nur echte Hoff'sche Malzpräparate. (Schutzmarke, Brustbild des Erfinders.)

Hoff's echte Malzextractbonbons nur in blauer Packung.

DANKSAGUNG.

Tieferschüttert vom Verluste unseres theueren Kindes

A D E L E

sagen wir den innigsten, wärmsten Dank für die vielen Beweise der herzlichen Theilnahme von Nah und Fern. Insbesondere unseren tiefst empfundenen Dank für die Kranzspenden und die liebevolle Begleitung am letzten Wege!

Die tieftrauernden Eltern:

Adele Schurbi.

Dr. Aug. Schurbi.

Auf! Auf! Wohin?

Nach

Lewitschnig's Gasthaus

zu der

Heute Faschings-Sonntag

stattfindenden

**ABEND-UNTERHALTUNG
mit Tanz.**

Musik die Geselchten unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters.

Für gute Getränke und schmackhafte Speisen ist bestens gesorgt.

Anfang 6 Uhr. 56-1

Hasenfelle

in nassem sowie in trockenem Zustande kauft zu den höchsten Preisen

Lambert Chiba's Witwe,
Cilli, Grazergasse 88. 602-

Lampenschirme

in grosser Auswahl,

bei Joh. Rakusch, Papierhandl. Herreng. 6.

Praktikant

aus solidem Hause, mit guten Schulzeugnissen, wird in meinem Manufactur-Geschäfte sogleich aufgenommen.

Alois Puschenjak

51-3

in Cilli.

28-3

Schweinshaare

jedes Quantum zu höchsten Preisen kauft

JOHANN SAGER,

Bürstenmacher, Cilli, Bahnhofgasse Nr. 96.

Natur-Wein.

Alten sehr guten
Pettauer Wein

in

Bouteillen à 50 kr.

empfehlen bestens

Walland & Pellé,

Hauptplatz u. Postgasse.

50-5

Natur-Wein.

Natur-Wein.

Natur-Wein.

Wichtig für Gichtkranke! „Neuroxylin.“

vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter
Pflanzen-Extract,

bisher unerreicht in seiner Wirkung bei
allen Formen von

**Gicht und Rheumatismus,
Nervenleiden,**

als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh,
(Sciatica), Ohrenreissen, rheum. Zahnschmerzen,
Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe,
allgemeiner Muskelschwäche, Zittern,
Steifheit der Glieder in Folge von längeren
Märschen oder vorgerückten Alters, Schmerzen
in verheilten Wunden, Lähmungen etc. etc.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Ihr ausgezeichnetes
Fabrikat Neuroxylin hat
mich nach Verbrauch ei-
nes Fläschchens von mei-
nem einjährigen, hefti-
gen u. lästigen Schmerz
im rechten Vorderfuß,
welchen ich mir auf der
Jagd durch Rasse zuge-
zogen, und der allen früher angewandten Mitteln
trotzte, gänzlich geheilt, wofür ich Ihnen nicht nur
meinen tiefsten Dank ausspreche, sondern auch Ihr
treifliches Neuroxylin allgemein public zu machen
mich verpflichtet fühle.

Zara (Dalmatien).

Math. Marovich, pens. Mil.-Beamter.

Bitte unter untenstehender Adresse 14 Flagon
starkes Neuroxylin nach Berlin zu senden, wofür
der Betrag beliebt. Dem Patienten bekommt das
Neuroxylin gegen sein schweres Nervenleiden so
gut, daß er sich Mühe gibt, dasselbe überall bes-
tens zu empfehlen.

Salzbrunn in Schl., am 21. September 1882.
Leuchtenberger & Co.

Neuroxylin dient als Einreibung. Ein
Flagon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte
(rosa emball., gegen Gicht und Lähmungen) 1 fl.
20 kr., per Post 20 kr. mehr für Verpackung.
Jede Flasche trägt als Zeichen der
Echtheit die oben beigedruckte behördlich
prot. Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
**Cilli: J. Kupferschmid, Saubach's Er-
ben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feld-
bach: J. König, Graz: Ant. Redweg, Leibnitz:
D. Ruffheim, Pettau: C. Behrbalk, S. Glasch,
Nadersburg: Casar Andrien.** 624-20

Ziehung unwiderruflich am

18. Februar 1883.

1. Haupttreffer: baar 50.000 Gulden oder 8.800 Ducaten.

2. Haupttreffer: baar 20.000 Gulden oder 3.500 Ducaten.

3. Haupttreffer: baar 10.000 Gulden oder 1.750 Ducaten.

4. Haupttreffer: Halsband u. Ohrgehänge mit Brillanten, Werth 10.000 Gulden.

Vier Treffer: Goldschmuck m. Brillanten u. Perlen i. Werthe von je 5000 fl.

Fünf Treffer: Diverse Schmuckgegenstände im Werthe von je 3000 fl.

987 Treffer im Werthe von je 1000, 500, 300, 200, 100, 50 u. 25 fl.

1000 Treffer
im Werthe von
fl. 213.550.

1 Los 50 Kreuzer!

1000 Treffer
im Werthe von
fl. 213.550.

Bestellungen unter Beifügung von 15 kr. für Portospesen sind zu richten an die

TRIEST, p. Grande Nr. 2. **Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung** Filiale WIEN, Fleischmarkt, 2.

**Triester
Ausstellungs-
Lotterie.**